

Prof. Dr. Hans Rudolf Ott (ETH Zürich), Prof. Dr. Hanspeter Kraft (Universität Basel), Prof. Dr. Norbert Hungerbühler (ETH Zürich)
Januar 2016

Evaluation von Organisationen, welche vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) direkte finanzielle Unterstützung erhalten

**Evaluation der Schweizerischen Studienstiftung:
Montag, 7. September 2015, 09:00 bis 17:30 Uhr,
Centro Evangelico, 6983 Magliaso**



Quelle: Webseite der Schweizerischen Studienstiftung

«Will die Schweiz ihren hohen Standard in Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur aufrechterhalten, ist sie auf vielversprechende Nachwuchstalente angewiesen.»

Quelle: Webseite der Schweizerischen Studienstiftung

Teilnehmende

Studienstiftung Geschäftsstelle

- Prof. Dr. Cla Famos, Direktor der Schweizerischen Studienstiftung, Universität Zürich
- Dr. Silvie Cuperus, wissenschaftliche Mitarbeiterin

Stiftungsrat

- Prof. Dr. Piero Martinoli, Presidente dell'Università della Svizzera italiana

Alumni

- Hanna Wick, Wissenschaftsjournalistin SRG

Assessor

- Dr. Peter Kauf, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Betreuungsdozent

- Prof. Dr. Volker Dietz, Paraplegikerzentrum, Universitätsklinik Balgrist

Studienstiftler

- Jean-Pascal Ammann, Student Bauingenieur, EPF Lausanne
- Frederike Dümbgen, Studentin Maschinenbau, EPF Lausanne
- Jonas Ess, Student am Institut für Produkt- und Produktionsengineering, FHNW
- Andrin Flütsch, Student Interdisziplinäre Naturwissenschaften, ETH Zürich

Evaluationsteam

- Prof. Dr. Norbert Hungerbühler, ETH Zürich
- Prof. Dr. Hanspeter Kraft, Universität Basel
- Prof. Dr. Hans Rudolf Ott, ETH Zürich

Dozierende der am Evaluationstag stattfindenden Sommerakademie

- Prof. Bettina Beer, Ethnologisches Seminar, Universität Luzern
- Dr. Anika König, Center for Area Studies, Freie Universität Berlin
- Prof. Dr. Roger Gassert, Rehabilitation Engineering, ETH Zürich
- Prof. Dr. Lutz Jäncke, Neuropsychologie, Universität Zürich
- Prof. Dr. Martin Schwab, Zentrum für Neurowissenschaften Zürich
- Dr. Christian Wenk, Facharzt für allgemeine und innere Medizin, Schenkon
- Prof. Dr. Michael Esfeld, Wissenschaftsphilosophie, Universität Lausanne
- Prof. Dr. Dettel Dürr, Mathematische Physik, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Nicolas Gisin, experimentelle Physik, Universität Genf

1 Beurteilung der schriftlichen Unterlagen

Die Schweizerische Studienstiftung hat im Vorfeld der Evaluation einen ausführlichen, gut strukturierten und übersichtlichen Bericht abgeliefert, der den Gutachtern eine adäquate Vorbereitung auf die eigentliche Evaluation erlaubte. Dieser Bericht formuliert die Visionen der Stiftung und beschreibt die Ziele sowie die Organisationsstruktur. Er enthält auch Angaben zur Finanzierung, zu den Aufgaben der einzelnen Organe und insbesondere einen ausführlichen Überblick über die Tätigkeit, das Programm und die Angebote der Studienstiftung. Neben einer Würdigung der vergangenen Erfolge beschreibt der Bericht auch die künftige Strategie, Zukunftspläne, Herausforderungen, und er nennt Bereiche mit Verbesserungspotential.

Als Anhang zum Bericht wurde die vom Stiftungsrat formulierte Strategie für die Jahre 2013 bis 2017, der Jahresbericht 2014 und die Liste aller Mitglieder des Stiftungsrates sowie aller Kommissionen mitgeliefert.

2 Beurteilung der Präsentationen

Die Evaluation fand am 7.9.2015 in Magliaso anlässlich der Sommerakademien der Studienstiftung statt. Die Gutachter hatten dabei Gelegenheit, mit der Geschäftsstelle, mit dem Stiftungsrat Piero Martinoli, mit einem Betreuerdozenten, mit aktuellen und ehemaligen Studienstiftlern, mit einem Assessor und mit einigen Dozierenden der Sommerakademie zu sprechen. Dabei konnten die Evaluationsunterlagen und alle Fragen offen und eingehend diskutiert werden, woraus sich ein umfassendes, aktuelles und lebendiges Bild der Studienstiftung ergab. Die Teilnahme am laufenden Vormittagsprogramm der Sommerakademie rundete den Gesamteindruck ab.

3 Allgemeine Beschreibung sowie Beurteilung der Institution

Die Studienstiftung fördert begabte, motivierte und verantwortungsbewusste Studierende auf Bachelor- und Masterstufe. Sie will damit einen nachhaltigen Beitrag zur Exzellenzförderung und zur gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung in der Schweiz leisten. Die Leistungen der Studienstiftung gliedern sich diesen Zielen entsprechend in die folgenden Bereiche: Bildungs- und Kontaktveranstaltungen, Vernetzung, Beratung und individuelle finanzielle Unterstützung.

Die Angebote der Studienstiftung sind sinnvoll und zweckmässig. Sie fördern in erster Linie die Interdisziplinarität, die ganzheitliche Sicht auf gesellschaftliche Phänomene, und sie steigern das Selbstvertrauen, die Selbstwahrnehmung, die kommunikativen und argumentativen Fähigkeiten sowie die Persönlichkeitsentwicklung der Studienstiftler. Das Programm verschafft Zusatzqualifikationen durch fachliche Vertiefung ausserhalb des jeweiligen Studienfachs, ermöglicht das Entstehen eines potenten Netzwerks mit fächerübergreifenden Kontakten zwischen Stiftlern, und es erlaubt die Begegnungen und kritische Auseinandersetzung mit wichtigen Akteuren aus der Wissenschaft, der Politik und der Industrie.

Die Studienstiftung besitzt eine zweckmässige Organisationsstruktur mit Stiftungsrat und Kontrollstelle, mit Kommissionen für die Auswahl der Studienstiftler, für das Bildungsprogramm und für die Finanzen, sowie einer operativen Geschäftsstelle, welche die Verbindung zu den Assessoren, Betreuungsdozierenden, Experten und Dozenten unterhält. Mit Ausnahme der Geschäftsstelle arbeiten alle Beteiligten ehrenamtlich.

Der Stiftungsrat ist mit prominenten Persönlichkeiten aus der Bildungslandschaft, der Politik sowie der Industrie und der Wirtschaft besetzt und ist damit in der Lage, die strategische Ausrichtung der Studienstiftung geeignet zu definieren. Die Geschäftsstelle hat bei Gymnasien, Universitäten, Fachhochschulen und anderen Förderinstitutionen, wie etwa Schweizer Jugend forscht, ein Meldesystem aufgebaut, um begabte Studierende zu erfassen und zur Bewerbung aufzufordern. Nach einer Triage der eingehenden Bewerbungen durch die Geschäftsstelle führen Assessoren im Rahmen eines Auswahlverfahrens Interviews durch, um auf der Grundlage bestehender Kriterien (intellektuelles Potential, Motivation, soziales Engagement) die geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten zu identifizieren, die dann in die Studienstiftung aufgenommen werden. Diese werden an ihrem Studienort einem Betreuerdozierenden zugeteilt und erhalten Zugang zu den Bildungsangeboten des laufenden Programms der schweizerischen Studienstiftung sowie der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Die Studienstiftler dokumentieren periodisch ihre Aktivitäten und Studienleistungen. Bei ungünstiger Entwicklung sucht die Studienstiftung das Gespräch, unter Einbezug des Betreuerdozierenden. Im Extremfall können Studierende aus der Studienstiftung ausgeschlossen werden. Leider erlaubt die geringe Personaldecke der Geschäftsstelle nicht, ein Controlling zu implementieren, welches die tatsächliche Entwicklung der Studienstiftler mit der anfänglichen Einschätzung der

Assessmentstufe vergleicht und somit eine Validierung der Auswahlkriterien gewährleisten würde.

Die Assessoren sind zu einem grossen Teil leitende Persönlichkeiten in Personalabteilungen der Privatwirtschaft. Hinzu kommen Privatpersonen mit professioneller Erfahrung im "Human Capital" sowie ehemalige Studienstiftler, Hochschuldozierende und Gymnasiallehrpersonen.

Die Betreuerdozierenden sind Professorinnen und Professoren, die meist auf anderen Gebieten arbeiten als die zugewiesenen Studienstiftler. Diese Massnahme betont den Aspekt der Interdisziplinarität, welcher sich als eigentliche Philosophie durch die gesamte Studienstiftung zieht. Die Betreuerdozierenden treffen sich periodisch mit ihren Studienstiftlern und stehen ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.

Die Kommission Bildung erarbeitet das laufende Programm der Studienstiftung und rekrutiert dafür Dozierende für die Sommerakademien und andere Veranstaltungen. Die Kommission Auswahl ist für das Wahlverfahren und die Vergabe der verschiedenen Stipendien zuständig. Die Kommission Finanzen schliesslich identifiziert und akquiriert potentielle Sponsoren. Wie erfolgreich die Studienstiftung dabei ist, zeigt das jüngste Beispiel: Die Werner Siemens Stiftung finanziert das neue MINT-Programm "Mobilität - Infrastruktur - Innovation" der Studienstiftung mit insgesamt 10 Millionen Franken über einen Zeitraum von 10 Jahren. Dieser Betrag erlaubt es der Studienstiftung, die Zahl der Studienstiftler von gegenwärtig 650 auf etwa 1000 zu erhöhen. Um dieses Wachstum bewältigen zu können, ist jedoch eine personelle Aufstockung der Geschäftsstelle unumgänglich. Wir empfehlen dem Bund, die Kosten für eine zusätzliche Stelle einer Leiterin oder eines Leiters dieses MINT-Programms zu übernehmen, um die Gelder der Werner Siemens Stiftung vollumfänglich für den eigentlichen Zweck, der Förderung des exzellenten Nachwuchses im MINT-Bereich einsetzen zu können.

Die Gutachter erachten insgesamt die Organisationsstruktur der Studienstiftung als zweckmässig. Sie kann allerdings nur dank des engagierten Einsatzes unzähliger ehrenamtlich arbeitenden Personen funktionieren. Der Budgetanteil, welcher durch die öffentliche Hand finanziert wird, liegt derzeit bei lediglich rund 20%. Der entsprechende Anteil bei der Studienstiftung des deutschen Volkes liegt demgegenüber bei 90%. Um eine solide Sockelfinanzierung und damit mehr Planungssicherheit und Kontinuität zu gewährleisten empfehlen die Gutachter eine moderate Erhöhung der Finanzierung durch öffentliche Gelder auf mindestens 30% des Budgets. Es erscheint aber auch sinnvoll, diesen Wert nicht massiv zu überschreiten: Nur in der Auseinandersetzung mit privaten Sponsoren, anderen Stiftungen und Geldgebern aus der Finanz-, der Versicherungs- und der produzierenden Industrie kann sich die Stiftung an den realen Bedürfnissen der gesellschaftlichen Realität immer wieder neu eichen und so ihre Rolle als exzellenzfördernde Institution für eine kreative und verantwortungsbewusste Elite wahrnehmen.

Im Unterschied zur Studienstiftung des deutschen Volkes mit 110 fest angestellten Mitarbeitern ist die Schweizerische Studienstiftung mit 6 Stellen im Vergleich zur Bevölkerungszahl der beiden Länder recht bescheiden aufgestellt. Auch das Jahresbudget der deutschen Schwesterorganisation fällt mit rund 80 Millionen Euro im Verhältnis deutlich höher aus als in der Schweiz, wo das Budget bei knapp über 2 Millionen Franken liegt. Die deutsche Studienstiftung fördert derzeit rund 13'000 besonders begabte Studierende und Doktorierende, was ebenfalls das Schweizer Modell mit derzeit rund 650 Geförderten relativ deutlich in den Schatten stellt. Die Struktur der Organisation, die Ziele und das Programm sind jedoch in beiden Ländern durchaus vergleichbar.

In Deutschland ist der Begriff "Elite" in der öffentlichen Wahrnehmung weit weniger negativ belegt als in der Schweiz. Die Schweizerische Studienstiftung betont daher stärker die Persönlichkeitsentwicklung, die interaktiven Fähigkeiten und die interdisziplinären Interessen der Studienstiftler im Hinblick auf eine zukünftige verantwortungsvolle Führungsposition. Auf diese Weise entfaltet

die Studienstiftung auch eine nachhaltige Breitenwirkung zugunsten einer gedeihlichen Entwicklung der Schweiz. Die Förderung der fachspezifischen intellektuellen Fähigkeiten sieht die Studienstiftung hingegen klar als Aufgabe der Universitäten und der Fachhochschulen. Der in der Schweiz eher negativ belegte Begriff Elite hemmt gelegentlich auch die Rekrutierung, da auch begabte Studierende manchmal durch diesen Begriff abgeschreckt werden. Einladungsbriefe an Kandidatinnen und Kandidaten der Studienstiftung sollten daher entsprechend sorgfältig formuliert werden. Um Missverständnisse zu vermeiden und das Wort Elite zu umgehen, sollte eher von Talenten gesprochen werden.

4 Bisherige MINT-Aktivitäten

Lösungen für gesellschaftlich relevante Probleme (Umwelt, Energie, Gesundheit, Ressourcen, Stadt-Land-Entwicklung usw.) können nicht von einer Disziplin allein erwartet werden können. Daher konzentriert sich die Studienstiftung in ihren Programmen auf interdisziplinäre Aktivitäten. So kommen an Sommerakademien beispielsweise Biologen, Chemiker, Juristen, Philosophen und Mediziner zusammen, wo ihnen von Experten Grundlagen der Fortpflanzungsmedizin und der Gentechnologie erläutert werden, die ihnen erlauben, zentrale Probleme besser zu verstehen und gemeinsam zu diskutieren.

Dieser interdisziplinäre Ansatz öffnet einerseits den Horizont von MINT-Studienstifflern für Aspekte ausserhalb des MINT-Bereichs, und er sensibilisiert gleichzeitig Nicht-MINT-Studierende für die Möglichkeiten und die Bedeutung der MINT-Disziplinen. Auf diese Weise ergibt sich für Studienstiftler ein für die Zukunft wichtiges und vielseitiges Netzwerk an Beziehungen für die weitere Ausbildung (etwa Praktika) und das spätere Berufsleben. Allerdings ist rückblickend ein gewisses Defizit bei disziplinären MINT-Aktivitäten festzustellen, der von Studienstifflern anlässlich der Evaluation auch beklagt wurde: So fehlen Themen aus dem Bereich der Ingenieurwissenschaften im Programm fast gänzlich. Insbesondere wäre es wünschenswert, MINT-Programme speziell für Nicht-MINT-Studierende anzubieten. Dies würde helfen Berührungspunkte abzubauen, den Blick für die Bedeutung dieser Disziplinen zu öffnen, sowie deren künftige Möglichkeiten und Gefahren zu erkennen.

Die Gutachter bescheinigen der Studienstiftung insgesamt eine hervorragende Arbeit im Dienste der gesellschaftlichen Entwicklung der Schweiz: Studienstiftler entwickeln ein Grundverständnis für andere wissenschaftliche Disziplinen, betrachten gesellschaftlich relevante Themen ganzheitlich und werden befähigt zur Lösung komplexer Problemstellungen interdisziplinäre Ansätze anzuwenden und aktiv den Austausch mit kompetenten Partnern zu suchen. Zudem ist die Studienstiftung sehr offen für Initiativen von Studienstifflern (z.B. "Treffpunkt Bern"), die sie bereitwillig aufnimmt und unterstützt.

Die positive Einschätzung der Gutachter wird auch durch die externe Evaluation der Studienstiftung aus dem Jahre 2010 bestätigt.

5 Zukünftige MINT-Aktivitäten

Während im Kindergarten und in den unteren Primarschulklassen die Kinder leicht für Experimente und naturwissenschaftliche Themen zu begeistern sind, beklagen Experten, dass diese Motivation für den MINT-Bereich sich nicht auf die höheren Primarschulklassen, die Sekundarstufe I und schliesslich ins Gymnasium überträgt. Im Gegenteil, das Desinteresse an MINT-Berufen und MINT-Studienfächern führt in der Schweiz zum auch von der Politik beklagten Mangel an MINT-Fachkräften. Es ist daher naheliegend, den MINT-Aspekt in den Schlüsseljahren von der vierten bis zur neunten Klasse in der Schule zu stärken. Dies kann nur gelingen, wenn die

Lehrpläne entsprechend ausgestaltet und die Lehrkräfte durch bessere Ausbildung in diesem Bereich die MINT-Themen in der Schule mit Leben erfüllen.

In der Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte der besagten Schulstufen spielen die pädagogischen Hochschulen die entscheidende Rolle. Wir empfehlen daher der Studienstiftung, sich künftig auch Studienstiftlern von pädagogischen Hochschulen zu öffnen und gezielt Angebote ins Programm aufzunehmen, welche geeignet sind, den MINT-Bereich an den PHs weiterzuentwickeln und zu stärken. Dazu muss auch das Meldesystem für Kandidatinnen und Kandidaten für die Studienstiftung auf die PHs ausgedehnt werden. Indem auch Betreuerdozierende vor allem im MINT-Bereich an PHs installiert werden, kann die Studienstiftung einen weiteren Beitrag zur Stärkung des MINT-Aspekts in der Ausbildung von Lehrkräften leisten.

Die Bekanntheit der Studienstiftung sollte, mit Verweis auf die eigenen Leistungen, auch in der Wirtschaft und der Industrie weiter gestärkt werden, um die Interaktion mit diesen Bereichen zu intensivieren. Auch in der Öffentlichkeit sollte die Studienstiftung selbstbewusst auftreten und ihre gesellschaftlich wichtige Rolle darstellen und ihre Erfolge belegen. Dies kann insbesondere dazu beitragen, den MINT-Berufen in der Gesellschaft zu einer besseren Anerkennung und damit höherer Attraktivität zu verhelfen. Solche PR-Aktivitäten gehören in den Aufgabenbereich der Geschäftsstelle, welche entsprechende Initiativen jedoch infolge der geringen Personaldecke in der Vergangenheit nur sporadisch realisieren konnte. Auch gesamtgesellschaftlich könnte die Studienstiftung dazu beitragen, dass intellektuelle Hochbegabung in der öffentlichen Wahrnehmung entstigmatisiert und genauso akzeptiert und als normal betrachtet wird, wie dies bei musikalischer oder sportlicher Hochbegabung bereits der Fall ist.

Der Anteil von MINT-Vertreterinnen und Vertretern in allen Organen der Studienstiftung sollte jederzeit auf einem adäquaten Niveau gehalten werden. Angesichts des MINT-spezifischen Siemens-Programms sollte demnach jetzt eine massvolle Erhöhung der MINT-Repräsentanten angestrebt werden.

Das Siemens-Programm ermöglicht den Ausbau auf rund 1000 Studienstiftler und wird seiner Ausrichtung gemäss auch zu einer Erhöhung des Anteils an Studienstiftlern aus dem MINT-Bereich führen. Das bereits erwähnte Meldesystem wird bei diesem Ausbau eine wichtige Rolle spielen. Zum heutigen Zeitpunkt werden kaum alle begabten jungen Menschen erfasst. Viele Lehrkräfte und Dozierende kennen die Studienstiftung noch nicht oder wissen nicht, dass sie exzellente Schülerinnen und Schüler respektive Studierende melden können und sollen. Gerade MINT-Studierende scheinen sich ihrer eigenen Leistungsfähigkeit nicht immer bewusst zu sein und benötigen explizite und wiederholte Ermunterung, sich bei der Studienstiftung zu melden.

Die Erhöhung der Zahl der Studienstiftler darf nicht auf Kosten des Niveaus vorgenommen werden. Die Aufnahmekriterien sind demzufolge beizubehalten, auch für das Segment der Fachhochschulen und der pädagogischen Hochschulen. Aktuell werden Kandidierende bis Stufe Bachelor in die Studienstiftung aufgenommen. Da sich Exzellenz gelegentlich erst im Master zeigt, respektive das Selbstvertrauen von manchen Studierenden erst zu diesem Zeitpunkt ausreicht, ist zu erwägen, die Aufnahme von Kandidierenden bis Masterstufe auszudehnen.

Das Milizsystem in der Schweiz hat Tradition und ist auch ein tragender Pfeiler im Bildungssystem, der viel zu wenig Wertschätzung erhält. Allerdings hat auch das Milizsystem Grenzen, insbesondere wenn, wie heute, viele im Ausbildungsbereich Tätige bis an die Belastungsgrenze mit immer neuen Pflichten, Aufgaben und Reformen ausgelastet sind. Der Ausbau der Studienstiftung und die Stärkung des MINT-Bereichs kann daher nur gelingen, wenn das Milizsystem durch eine angepasste personelle Aufstockung der Geschäftsstelle sekundiert wird. Die dadurch erzielte Hebelwirkung rechtfertigt die Forderung, diesen Ausbau durch Gelder der öffentlichen Hand zu finanzieren. Eine starke Einbindung des Stiftungsrates und eine nachhaltige Betreuung der Assessoren und der Betreuerdozierenden ist bei diesem Prozess unabdingbar.

Das Programm sollte künftig vermehrt disziplinäre, vor allem MINT-spezifische Aktivitäten enthalten. Vor allem der Ingenieurbereich sollte etabliert werden. Um relevante Aktivitäten und geeignete Dozierende in diesem Bereich zu finden, empfehlen wir der Studienstiftung die Zusammenarbeit mit den Schweizerischen Akademien der Naturwissenschaften und der technischen Wissenschaften zu suchen.

Um den Informationsfluss zwischen den Organen und die Abstimmung innerhalb der Stiftung künftig zu verbessern empfehlen wir, in regelmässigen Abständen Vollversammlungen einzuberufen.

Die Rolle der Stipendien ist zu prüfen. Statt einzelne fixe Stipendien zu vergeben, könnte mit flexibleren Unterstützungsinstrumenten das Geld gezielter eingesetzt werden, etwa bei finanziell weniger gut gestellten Stiftlern, bei Auslandsaufenthalten, oder im Umfeld von Abschlussprüfungen. Dabei ist zu beachten, dass die Situation bei verschiedenen Fächern sehr unterschiedlich sein kann. Während bei gewissen Studienrichtungen ein bezahlter Teilzeitjob durchaus Sinn machen kann, sind solche bei Fächern mit Labortätigkeit und Feldarbeit aus zeitlichen Gründen nicht machbar. Um das entsprechende Wissen in der Kommission für die Auswahl der Stipendien zu verankern, sollte dort der Anteil an Vertreterinnen und Vertretern aus den Universitäten erhöht werden. Auch sollte die umfangreiche Stiftungslandschaft der Schweiz durch die Studienstiftler direkt genutzt werden, denn aufgrund ihrer Auswahl sollten sie bei den meisten Stiftungen eine Vorzugsstellung einnehmen. Es wäre sehr vorteilhaft, wenn die Studienstiftung bei diesen Stiftungen gut bekannt wäre.

Der vorgeschlagene Aufbau eines Netzwerks und von Stifflerstämmen im Ausland, zumindest in einigen ausgewählten Zentren, scheint in Anbetracht der wachsenden Alumnizahlen der Stiftung realistisch und im Hinblick auf die angestrebten Ziele sinnvoll. Der Kontakt zum Ausland und die Unterstützungsangebote für Auslandsaufenthalte von Studienstiftlern sollte komplementiert werden durch die Förderung des Austauschs zwischen den Sprachregionen der Schweiz. So ist insbesondere die Studienstiftung in der Romandie viel zu wenig bekannt. Während für Deutschschweizer Studienstiftler ein Aufenthalt beispielsweise an der Université Joseph Fourier in Grenoble finanziell von Mobilitätsprogrammen unterstützt wird, ist dies nicht möglich, wenn etwa das Masterstudium an der EPF Lausanne angestrebt wird. Hier könnte und sollte das Stiftungsprogramm der Studienstiftung einspringen.

6 Folgerungen und Empfehlungen

Zusammenfassung

- Die Schweizerische Studienstiftung unterstützt begabte, motivierte und verantwortungsbewusste Studierende auf Bachelor- und Masterstufe. Indem sie auf diese Weise künftige Führungspersönlichkeiten aus Wirtschaft, Industrie, Politik, Kultur und Wissenschaft ganzheitlich fördert und vernetzt, leistet sie einen nachhaltigen und wertvollen Beitrag zur Exzellenzförderung und zur gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung in der Schweiz.
- Die Studienstiftung funktioniert nur dank des enormen Einsatzes von ehrenamtlich arbeitenden Dozierenden, Assessoren, Stiftungsräten und Kommissionsmitgliedern.
- Das Budget der Studienstiftung weist einen vergleichsweise geringen Anteil an Zuwendungen der öffentlichen Hand auf.

Empfehlungen zuhanden der Studienstiftung

- Die Studienstiftung sollte vermehrt MINT-spezifische Aktivitäten für Nicht-MINT-Studierende in ihr Programm aufnehmen. Dies gilt insbesondere für den Bereich

Ingenieurwissenschaften. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den Schweizerischen Akademien der Naturwissenschaften und der technischen Wissenschaften zu suchen.

- Die Studienstiftung sollte auch Studierende aus Pädagogischen Hochschulen aufnehmen, um im Bereich der Lehrerbildung insbesondere den MINT-Aspekt zu fördern.
- Der Anteil an MINT-Vertreterinnen und Vertretern in allen Organen der Stiftung ist wo nötig zu erhöhen.
- Der Bereich Stipendienwesen sollte überprüft und flexibilisiert werden. Insbesondere sind Fördergefässe zu schaffen, die den Austausch zwischen den Sprachregionen der Schweiz fördern. Der Anteil an Vertreterinnen und Vertretern von Universitäten in der Auswahlkommission ist zu erhöhen.
- Es wird empfohlen, in einem sinnvollen zeitlichen Rhythmus, Vollversammlungen aller Organe der Stiftung abzuhalten, um den Informationsfluss innerhalb der Stiftung weiter zu verbessern.
- Die Studienstiftung sollte Kontakte zu anderen Stiftungen aufbauen, einerseits um dort bekannt zu werden und andererseits um die Anliegen dieser Stiftungen besser kennenzulernen.
- Die Studienstiftung sollte sich weiter bemühen, ihre Tätigkeit und Verdienste in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.
- Im Hinblick auf die geplante Erhöhung der Zahl von Studienstiftlern ist das Meldewesen weiter bekannt zu machen und auszubauen und die Rekrutierung attraktiv zu gestalten. Dabei ist auch die Ausweitung der Aufnahme von Kandidierenden bis zur Masterstufe ins Auge zu fassen.

Empfehlungen zuhanden des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation

- Eine massvolle Erhöhung der finanziellen Unterstützung, insbesondere die Finanzierung eines MINT-Verantwortlichen zur Koordination des Siemens-Fonds würde eine enorme Hebelwirkung ermöglichen und erlauben, die Siemens-Gelder gezielt und MINT-spezifisch einzusetzen.
- Längerfristig empfehlen wir dem Bund, der Studienstiftung eine Sockelfinanzierung von mindestens 30% des Budgets zu gewähren, um Planungssicherheit und Kontinuität sicher zu stellen.